Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 74 (2017)

Heft: 1

Artikel: Die Holbein-Madonna in der Sammlung Würth

Autor: Weber, C. Sylvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-685891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Holbein-Madonna in der Sammlung Würth

von C. Sylvia Weber

Es ehrt die Sammlung Würth ausserordentlich, dass anlässlich des Eintreffens der Holbein-Madonna in der Ausstellung «Europa in der Renaissance» das Symposium im gerade jüngst so viel beachteten und besprochenen Landesmuseum Zürich stattfindet. Es wundert andererseits aber auch nicht, dass sich erneut so viele kunsthistorische Beiträge ausdrücklich mit gerade diesem Werk beschäftigen werden und auch Veröffentlichung finden. Unsere Bibliothek verzeichnet bereits einen Buchmeter mit selbstständigen und unselbstständigen Schriften zur Holbein-Madonna. Dass sie kein unbedeutendes Werk ist, zeigen jedoch nicht nur die langen Literaturlisten von Historikern, Kunsthistorikern und Schriftstellerinnen[1], sondern auch die vielen schönen Legenden und Anekdoten, welche sich seit 500 Jahren um die Geschichte der Schutzmantelmadonna und ihre Provenienz ranken. Aber auch im 20. Jahrhundert sind die Madonna und ihre wechselvolle Geschichte noch in Medien und Literatur höchst präsent, es sei nur daran erinnert, wie Superagent James Bond 007 im Jahr 1967 im Film «Man lebt nur zweimal» im Salon seines Widersachers Blofeld auf eine Filmkopie unserer Madonna trifft.

Zur Entstehungsgeschichte der Schutzmantelmadonna 1526/1528

Zunächst soll mit einer Kurzbiografie des Werkes auf die Erwerbungsgeschichte und den neuen Kontext der Schutzmantelmadonna in der Sammlung Würth eingegangen werden. Hans Holbein d. J. wird um 1497 in Augsburg als Sohn des prominenten Malers Hans Holbein d. Ä. geboren. Kaum 18-jährig, verlegt er seine Wirkungsstätte für die Jahre 1515 bis 1519 nach Basel. Er heiratet die Witwe Elisabeth Binzenstock, erlangt die Meisterwürde und erwirbt so das Bürgerecht. Um 1524 verlässt er jedoch die Stadt, möglicherweise um, wie Erasmus von Rotterdam in einem Briefwechsel erwähnt, nach Frankreich zu reisen. Schliesslich kehrt der 30-jährige Maler nach Basel zurück und wird 1525/26 am Vorabend der Reformation vom nichtadeligen Basler Bürgermeister Jacob Meyer zum Hasen mit der Herstellung einer Schutzmantelmadonna als privates Andachtsbild für seine Familie beauftragt.[2] Kurz nach der Fertigstellung der Madonna reist Holbein, ausgestattet mit einem Empfehlungsschreiben des Erasmus von Rotterdam an den englischen Lordkanzler Thomas Morus, das ihm bei Gelehrten und den Protagonisten des englischen Hofstaats Tür und Tor öffnen soll, das erste Mal nach London. Trotz schütterer Faktenlage scheint Einigkeit darüber zu herrschen, dass Holbein im August 1528 nach Basel zurückkehrte. In die bislang zur Gewissheit verfestigte Annahme, er habe nach seiner Rückkehr die entscheidenden Modifikationen an der Madonna des Bürgermeisters vorgenommen, die auf den Infrarotreflektografien der Tafel deutlich zu erkennen sind, ist indes wieder Bewegung geraten. Stephan Kemperdick zumindest argumentiert in seinem vielbeachteten Beitrag zum Katalog der Berliner Ausstellung 2016, «die verschiedenen Varianten könnten ebenso gut in kurzer Folge 1526 durchgespielt worden sein».[3] Hans Holbein bleibt nach dem Bildersturm 1529 endgültig in England und avanciert zum hochgeschätzten Hofmaler Heinrichs VIII.,[4] der wohl schillerndsten Figur der Tudor-Monarchie, dem die nationale englische Verfasstheit ihre noch heute gültige Prägung verdankt. Die Tatsache, dass er sich als bestbezahlter Maler an die Spitze der einheimischen Künstler wie auch der ausländischen Künstlerkolonie gesetzt zu haben scheint[5] und zudem mit der Bebilderung der berüchtigten Dauerbrautschau Heinrichs beauftragt wird, untermauern den durchschlagenden Erfolg und die sprichwörtliche Nähe zum König. Schliesslich wird auch die Kolportage amüsanter Episoden wie diejenige des englischen Grafen, den Holbein im Zorn die Treppe hinabgestossen haben soll und der, als er sich bei Heinrich hierüber beschwerte, angeblich zur Antwort bekommen hatte: Ich vermöchte wohl aus sieben Bauern sieben Grafen zu machen, aber nicht aus hundert Grafen einen Holbein, ein Übriges dazu beigetragen haben, dass viele Briten noch heute nicht nur von Georg Friedrich Händel, sondern auch von Hans Holbein d. J. glauben, sie seien Engländer.[6]

Von der Basler zur Dresdner Madonna – Original und Kopie

Nach dem Tod Jacob Meyers erbt seine Tochter Anna aus der Ehe mit Dorothea Kannengiesser die Holbein-Madonna; das Gemälde bleibt bis 1606 in Familienbesitz.[7] Anschliessend gelangt es in den Besitz des Basler Diplomaten Johann Lukas Iselin. Nach Iselins Tod, etwa 1626, erwirbt der Amsterdamer Kunsthändler Michel Le Blon das Bild.

Kurze Zeit später gibt es nicht nur eine, sondern gleich zwei Basler Madonnen, denn Le Blon lässt das Gemälde, vermutlich um mehr Profit zu erzielen, zwischen 1635 und 1637 von Bartholomäus Sarburgh, einem renommierten Den Haager Maler, kopieren und im Zuge dessen dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend italianisieren. Die Kopie, im Unterschied zum Original auf Eichenholz gemalt, veräussert er, nachdem ein geplanter Verkauf an einen britischen Sammler scheitert, an Maria de' Medici, die im Brüsseler Exil lebende Mutter des französischen Königs Louis XIII. Später gelangt das Bild an einen holländischen Bankier. Als der um 1690 in Konkurs geht, übereignet er es einem venezianischen Gläubiger namens Avogadro, der es wiederum dem venezianischen Sammler Delfino vermacht. Von ihm erwirbt es Graf Algarotti 1744 für Kurfürst August III. von Sachsen. Es ist der Beginn einer steilen Karriere der «Dresdner Madonna», die im Jahr 1871 ihr Ende findet.[8]

Das Original befindet sich für lange Zeit noch in Amsterdam, wo es lediglich die Besitzer wechselt. Le Blon verkauft es an den Bankier Jacob Loskaert (auch Johannes Lössert) und dieser wiederum an Jakob Cromhout. Zusammen mit dessen Besitz wird es 1709 versteigert und wird kurz darauf bis 1810 Eigentum der Herzöge von Lothringen.[9]

Prinz Wilhelm von Preussen, der Bruder des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III., sieht das Gemälde 1822 beim Kunsthändler Alexis Delahante in Berlin und kauft es, in der Annahme, es handle sich um die Kopie des vermeintlichen Originals, als Geburtstagsgeschenk für seine Frau Prinzessin Marianne (Maria Anna Amalie) von Hessen-Homburg, die es – archivalisch bezeugt – «im grünen Zimmer» an der

Abb. 1 Die Holbein-Madonna im Grünen Salon der Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg im Berliner Stadtschloss, von Eduard Gaertner, 1852. Aquarell, 29,5 × 34 cm. Kiel, Kunsthalle, Inv. 1959/KH 39b.

«Seitenwand nah dem rothen Zimmer»[10] aufhängt. Sie verstirbt 1846, der Prinz 1852. Eduard Gaertner, wiederholt mit der Darstellung der Schlossinterieurs beauftragt, malt das bedeutende Gemälde kurz vor dem durch Erbgang bedingten Umzug nach Darmstadt mehrfach.[11] In einer Version, die heute der Kunsthalle Kiel gehört, wählt er den Blick von links, um die eindrucksvoll gerahmte Holbein-Madonna besonders markant hervorzuheben (Abb. 1).

Während des Zweiten Weltkrieges wird das Gemälde nach Schlesien ausgelagert, um es vor möglichen Kriegsschäden zu bewahren. Im Februar 1945 gelangt das Bild dann mit anderen ausgelagerten Werken nach Coburg, von wo es im Dezember 1945 von seinem hessischen Eigentümer auf dramatischer Fahrt – das Fahrzeug gerät in Brand – zurück nach Darmstadt geholt wird, wie Günther Grundmann in seiner bewegenden Publikation *Die Darmstädter Madonna. Der Schicksalsweg des berühmten Gemäldes von Hans Holbein d. J.* beschreibt.[12] 1999 wird es in die Hessische Hausstiftung überstellt und auf die Liste «national wertvoller Kulturgüter» gesetzt. Von 2004 bis 2011 befindet sich die Madonna als kostbare Leihgabe im Städel Museum in Frankfurt am Main, wo man sie am liebsten ganz in die Städelfamilie integrieren würde. Einmal noch, im Jahre 2005, darf sie einen Ausflug an die Westküste der USA nach Portland ins dortige Art Museum unternehmen. Diesem Umstand verdankt sie ihre individuelle Klimasicherheitsvitrine, die ein Nachdenken darüber, das kostbare Tafelbild erneut reisen zu lassen, überhaupt erst erlaubt. 2011/12 kommt es in die Sammlung Würth (Abb. 2).

Abb. 2 Der Sammler Prof. Dr. h. c. mult. Reinhold Würth bei der Präsentation der Holbein-Madonna 2012 in der Johanniterkirche in Schwäbisch Hall.

Die Holbein-Madonna und ihre Bedeutung für die Sammlung Würth

Christoph Graf Douglas, vielbeachteter Kunstvermittler und ausgewiesener Humanist, der im September 2016 viel zu früh verstorben ist, schrieb kurz nach dem Erwerb der Holbein-Madonna durch Reinhold Würth: «Die Holbein-Madonna ist ein ‹Weltkunstwerk›, *möglicherweise das schönste Werk dieses bedeutenden Malers Hans Holbein des Jüngeren.*»[13] Eine Einschätzung, der wir uns fraglos anschliessen. Es soll hier noch ergänzend angemerkt werden, dass sie wohl auch das bedeutendste Werk ist, das seit 1945 in den deutschen Handel gekommen ist. Für die Sammlung Würth jedenfalls bleibt die Holbein-Madonna wohl die bedeutendste Erwerbung in vielerlei Hinsicht, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie, wie in der Schwäbisch Haller Johanniterkirche und unlängst im Kontext unserer Ausstellung im Martin-Gropius-Bau in Berlin «Von Hockney bis Holbein – Die Sammlung Würth in Berlin» zu sehen, unseren Altmeisterbestand dank Holbeins Modernität schlüssig an die Neuzeit anschliesst.

Eben zitierter Christoph Graf Douglas war es schliesslich auch, den die Erbengemeinschaft Hessen aufgrund der drohenden Steuern des bevorstehenden Erbfalls ihrer Hausstiftung beauftragte, das Renaissance-Juwel zu veräussern. Dem Verkauf waren mehrere Jahre akribischer Vorbereitungen vorausgegangen, die von Moritz Landgraf von Hessen (1926–2013), der mit dem Bild vielleicht am emotionalsten verbunden war, bis zur Neupräsentation eng begleitet wurden. Für Douglas hatte es zunächst vier denkbare Standorte für dieses so einzigartige Gemälde gegeben. Der erste war Frankfurt, wo sich die Holbein-Madonna bereits seit dem Jahr 2004 befand, der zweite mögliche Ort war Basel, zum einen, weil es die Geburtsstadt des Werkes sowie des dargestellten Auftraggebers ist, zum anderen, weil das dortige Kunstmuseum die vorbereitenden Bildniszeichnungen zur Holbein-Madonna besitzt. Da das auf der Liste national wertvollen Kulturguts stehende Werk jedoch nicht dauerhaft ausserhalb der Bundesrepublik Deutschland verbracht werden darf, fiel Basel als möglicher Standort weg.[14] Eine weitere Option war München, da die Alte Pinakothek bereits zahlreiche Hauptwerke der deutschen Frührenaissance beherbergt, und als letzte Möglichkeit kam Dresden in Frage, wo sich, wie bereits erwähnt, die in gutem Glauben als Original erworbene Kopie der Madonna von Bartholomäus Sarburgh befindet.[15] Zweifellos verfügen nicht viele Kunstvermittler über so viel Sachverstand, Einfühlungsvermögen, Intuition und Leidenschaft im Umgang mit Kunstwerken, wie es Douglas

Abb. 3 Blick in die Chorapsis der Johanniterkirche in Schwäbisch Hall.

vergönnt war. Zu Recht wurde er deshalb auch immer wieder als «Sammlungsarchitekt» bezeichnet.

Wie so oft gelang es der öffentlichen Hand leider nicht, die geforderte Summe aufzubringen, und so kristallisierte sich nach Ansicht des Grafen Douglas als fünfter möglicher Standort die Johanniterkirche in Schwäbisch Hall mit den Alten Meistern der Sammlung Würth heraus. Die Idee einer gemeinsamen Erwerbung des Gemäldes durch das Frankfurter Städel Museum und den Sammler Reinhold Würth, die unter einer gewissen Anfangseuphorie zwar denkbar schien, langfristig jedoch nicht umsetzbar gewesen wäre, war schnell verworfen. Nachdem sich bereits bedeutende Teile der Fürstenberg-Sammlung Alter Meister im Besitz der Sammlung Würth befanden, entschloss sich Reinhold Würth daraufhin, selbst in einer besonderen Lebensphase, das Werk schliesslich alleine zu erwerben mit der verbindlichen Zusicherung, und darauf kommt es vor allem anderen an, die Schutzmantelmadonna einer breiten Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen. Und um alle Spekulationen um den Preis der Transaktion bereits an dieser Stelle vorwegzunehmen: Es trifft keinesfalls zu, wie immer kolportiert wurde, dass Reinhold Würth das Frankfurter Städel Museum überboten hätte, vielmehr verständigte man sich gemeinsam und einvernehmlich auf einen Betrag, der bei allen Beteiligten Akzeptanz fand. An dieser Stelle sei auch, durchaus mit einem Augenzwinkern, das einstige Bonmot zitiert, das der hochgeschätzte Kunsthistoriker Volker Himmelein Reinhold Würth hatte zukommen lassen: «Ein Kunstwerk besitzt man, den Preis vergisst man.»

Inmitten der Werke Hans Holbeins d. Ä., des Meisters von Messkirch, Hans und Jakob Strübs, Bernhard Strigels, Lucas Cranachs d. Ä. und vielen weiteren Alten Meistern der Sammlung Würth hat die Holbein-Madonna nun also ihre feste Heimstatt in der Schwäbisch Haller Johanniterkirche gefunden (Abb. 3 und 4). Der Kirchhof der 2008 eröffneten mittelalterlichen Johanniterkirche im Weiler, einer von vier

Abb. 4 Die Johanniterkirche in Schwäbisch Hall, Blick vom Kocherufer auf die Chorapsis.

Standorten der Sammlung Würth in Deutschland, konnte jüngst mit der Erwerbung eines Turmhauses von 1604 sinnvoll arrondiert werden. Bald werden hier Räumlichkeiten für die Kunstvermittlung und ein Tagescafé entstehen.

Der Kernbestand der Alten Meister der Sammlung Würth aus ehedem Fürstlich Fürstenbergischer Provenienz umfasst ein spätmittelalterliches Ensemble schwäbischer und oberrheinischer Meister einschliesslich des Bodenseeraumes und der Nordschweiz, vom ausgehenden Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit. Das Ehepaar Carmen und Reinhold Würth hatte das grossartige Konvolut im Herbst 2003 erworben, um es als Ensemble und vor allem der Region im weiteren Sinne zu erhalten, deren Kunstgeschichte es mit derart wichtigen Stücken dokumentiert. In ihrem neuen Zuhause, in der Chorapsis der Johanniterkirche, hat die holbeinsche Madonna seit ihrer ersten Präsentation im Jahr 2012 bereits viele begeisterte Besucherinnen und Besucher gefunden. «Überzeugender und schöner als in diesem wiedergewonnenen mittelalterlichen Kulturraum kann man Werke der Zeit wohl kaum präsentieren», schreibt Gottfried Knapp in der Süddeutschen Zeitung[16] über die gotische Kirche im Herzen von Schwäbisch Hall, wo rund 38 000 Menschen leben.

Die Madonna auf Reisen

Fast genau ein Jahr ist es her, dass die Holbein-Madonna der Sammlung Würth auf Reisen ging. Dies ist nichts Neues für diese Inkunabel der Kunstgeschichte, die bereits an so vielen berühmten Orten gezeigt wurde. Nach 200 Jahren führten die ersten beiden Stationen ihrer Ausstellungstournee sie erneut nach Berlin (Abb. 5). Nun waren allerdings keine privaten adeligen Salons das Ziel, sondern öffentliche museale Räume. Umso wichtiger erschien es uns, eine stimmige Ausstellungsarchitektur zu gewährleis-

Abb. 5 Blick in die Ausstellung «Von Hockney bis Holbein» in Berlin, September 2015.

ten, die dem Gemälde, wie bei uns in der Johanniterkirche auch, den nötigen Resonanzraum lässt, um seine ganz spezifische Aura zwischen Andachts- und Stifterbild sowie diesseitigem und jenseitigem Glanz zu entfalten.

So wurde sie in der Würth-eigenen Ausstellung «Von Hockney bis Holbein – Die Sammlung Würth in Berlin» im Martin-Gropius-Bau zusammen mit weiteren Werken der Sammlung gezeigt. Vom Potsdamer Platz ging es weiter ins Bode-Museum auf die Berliner Museumsinsel. Dort befand sich die Holbein-Madonna von Januar bis Mai 2016 im Dialog mit dem Kaufmann Georg Giesze. Auch hier stand sie im Mittelpunkt einer anregenden Ausstellung zusammen mit Meisterwerken der Staatlichen Museen zu Berlin, die sich in der Veröffentlichung erhellender Beiträge von Bernd Wolfgang Lindemann, Heinrich Schulze Altcappenberg, Michael Roth, Stephan Kemperdick, Christine Seidel und Georg Josef Dietz niederschlug.[17]

Zu unserer grossen Freude ist sie nun im Landesmuseum Zürich in der sehenswerten Ausstellung «Europa in der Renaissance» angekommen, in kleiner Distanz zu ihrer «Geburtsstadt» Basel, wohin sie übrigens 1947 aus Darmstadt ausgeliehen worden war. Damals entstand der schöne Brauch, zum Dank nicht etwa Gleichwertiges – wie im Leihverkehr üblicherweise geregelt – zur Verfügung zu stellen, sondern über viele Jahre hinweg 20 Kindern aus Darmstadt einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt in Davos zu ermöglichen. Diese «mittlerweile in die Jahre» gekommenen, emotional aber immer noch stark mit dem Bild verbundenen ‹Madonnenkinder› besuchen uns bis heute regelmässig und freuen sich mit uns auf den Wiedereinzug im Dezember 2016. Auch wenn wir den alten Brauch der Luftkur in Davos selbstverständlich selber gerne genossen hätten, sind wir doch sehr erfreut über die grossartigen Gegenleihgaben, die das Landesmuseum Zürich uns für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung stellt, den Augustin Henkel zugeschriebenen Altaraufsatz mit der Heiligen Sippe und die Altarflügel des «Schweizer Dürers» Hans Fries.

Die über Jahrzehnte geführte Zuschreibungsdebatte um die zwei Exemplare der Madonna des Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen von Hans Holbein d. J., der vermeintlich originalen Version in der Dresdner Gemäldegalerie und dem im 19. Jahrhundert endlich wiederentdeckten, lange in Darmstadt und nun in der Sammlung Würth verwahrten Original, ist nicht bloss ein Disput unter Experten. Denn obwohl vonseiten der späteren Wissenschaftsgeschichte als Triumph des Originals gefeiert, geht es im Holbein-Streit doch eigentlich um Grundfragen des Bildes schlechthin, wie Lena Bader in ihrem 2013 vorgelegten gewichtigen Beitrag zur Rekonstruktion des Holbein-Streits[18] ebenso deutlich machte wie 2014 Bernhard Maaz in seiner Publikation *Hans Holbein d. J., «Die Madonnen des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen» in Dresden und Darmstadt*[19] oder die aktuelle, bereits erwähnte Publikation der Staatlichen Museen zu Berlin. Trotz der aussergewöhnlich langen Abstinenz von unserem eigenen Sammlungskontext waren wir gerne bereit, dieses Hauptwerk der Kunstgeschichte für die Ausstellung in Zürich zur Verfügung und in den Brennpunkt der Debatte zu stellen.

AUTORIN

C. Sylvia Weber, Geschäftsbereichsleiterin Kunst in der Würth-Gruppe, Direktorin Sammlung Würth. Museum Würth, Reinhold-Würth-Str. 15, D-74563 Künzlesau

ANMERKUNGEN

1 So umfasst ihre Bibliografie bereits bei Sander, 2005, annähernd 300 Titel. JOCHEN SANDER, *Die künstlerische Entwicklung Hans Holbeins des Jüngeren als Tafelmaler in Basel*, in: Hans Holbein der Jüngere. Die Jahre in Basel, hrsg. vom Kunstmuseum Basel, München 2006, S. 14–19, Bibliografie S. 496–519.

2 SABINE HABERLI, *Biographie Hans Holbein der Jüngere (Augsburg 1497/98–1543 London)*, in: Hans Holbein der Jüngere. Die Jahre in Basel, hrsg. vom Kunstmuseum Basel, München 2006, S. 10–13, S. 10. Siehe auch: GABRIELE KOPP-SCHMIDT, *Hans Holbein der Jüngere*, in: Die Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen von Hans Holbein dem Jüngeren, hrsg. von C. SYLVIA WEBER, Künzelsau 2012, S. 29–30, S. 30.

3 STEPHAN KEMPERDICK, *Ein Meisterwerk, Ein Rätsel. Mutmassungen über Hans Holbeins Madonnentafel des Jacob Meyer zum Hasen*, in: STEPHAN KEMPERDICK / MICHAEL ROTH (Hrsg.), Holbein in Berlin. Die Madonna der Sammlung Würth mit Meisterwerken der Staatlichen Museen zu Berlin (= Ausstellungskatalog, Staatliche Museen zu Berlin), Petersberg 2016, S. 26–41, S. 37.

4 MARTIN ROTH, *Demut und Hoheit*, in: Feierliche Präsentation der Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen von Hans Holbein dem Jüngeren in der Sammlung Würth am 22. Januar 2012, Reden und Beiträge, Künzelsau 2013, S. 39–40.

5 STEPHANIE BUCK, *Hans Holbein der Jüngere, Porträts der Renaissance,* aus Anlass der Ausstellung Hans Holbein 1497/98–1543, 16. August bis 16. November 2003, Königliches Gemäldekabinett Mauritshuis, Den Haag 2003, S. 22. Siehe auch: ANDREAS BEYER, *Das Londoner Interludium 1526–1528*, in: Hans Holbein der Jüngere. Die Jahre in Basel 1515–1532, hrsg. von CHRISTIAN MÜLLER / STEPHAN KEMPERDICK, München 2006, S. 66–71, S. 69.

6 C. SYLVIA WEBER / BEATE ELSEN-SCHWEDLER, *Maria breitet ihren Mantel aus …*, in: Die Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen von Hans Holbein dem Jüngeren, hrsg. von C. SYLVIA WEBER, Künzelsau 2012, S. 5–15, S. 9.

7 CHRISTOPH BECKER, *Madonna*, in: Feierliche Präsentation der Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen von Hans Holbein dem Jüngeren in der Sammlung Würth am 22. Januar 2012, Reden und Beiträge, Künzelsau 2013, S. 11–14, S. 11. Siehe auch: LENA BADER, *Bild-Prozesse im 19. Jahrhundert. Der Holbein-Streit und die Ursprünge der Kunstgeschichte*, München 2013, S. 36–42, S. 42.

8 LENA BADER (vgl. Anm. 7), S. 37.

9 CHRISTOPH BECKER (vgl. Anm. 7), S. 12.

10 Die Angaben stammen aus einem kurz nach dem Tod des Prinzen im Oktober 1851 aufgestellten Inventar. Siehe LENA BADER (vgl. Anm. 7), S. 274, Anm. 74.

11 Nach dem Tod Prinz Wilhelms geht das Gemälde in den Besitz seiner Tochter über, der seit 1836 mit Prinz Carl von Hessen und bei Rhein verheirateten Prinzessin Elisabeth. Siehe LENA BADER (vgl. Anm. 7), S. 35.

12 GÜNTHER GRUNDMANN, *Die Darmstädter Madonna. Der Schicksalsweg des berühmten Gemäldes von Hans Holbein d. J.,* Darmstadt 1972, S. 40.

13 CHRISTOPH GRAF DOUGLAS, *Gedanken*, in: Feierliche Präsentation der Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen von Hans Holbein dem Jüngeren in der Sammlung Würth am 22. Januar 2012, Reden und Beiträge, Künzelsau 2013, S. 5–8, S. 6.

14 CHRISTOPH GRAF DOUGLAS (vgl. Anm. 13), S. 6.

15 CHRISTOPH GRAF DOUGLAS (vgl. Anm. 13), S. 6–7.

16 GOTTFRIED KNAPP, *Freiheit für die Heiligen*, in: Süddeutsche Zeitung, 29. Juli 2011.

17 STEPHAN KEMPERDICK / MICHAEL ROTH, *Holbein in Berlin. Die Madonna der Sammlung Würth mit Meisterwerken der Staatlichen Museen zu Berlin*, Petersberg 2016.

18 LENA BADER (vgl. Anm. 7).

19 BERNHARD MAAZ, *Hans Holbein d. J. Die Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen in Dresden und Darmstadt: Wahrnehmung, Wahrheitsfindung und -verunklärung*, Künzelsau 2014.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Kunsthalle Kiel, Kiel.
Abb. 2, 5: Andi Schmid, München.
Abb. 3, 4: Philipp Schönborn, München.

ZUSAMMENFASSUNG

1525/26 und 1528, am Vorabend der Reformation von Hans Holbein d. J. als letztes Marienbild für Jacob Meyer zum Hasen, den katholischen Bürgermeister von Basel ebendort geschaffen, gilt die Holbein-Madonna mit ihrer sehr spezifischen Aura zwischen Andachts- und Stifterbild heute als eines der Hauptwerke der Kunstgeschichte. Diesen Ruhm verdankt sie ihrer hochkomplexen Entstehungsgeschichte, der genialen Bilderfindung sowie ihren ungewöhnlich wechselvollen Besitzverhältnissen. Die über Jahrzehnte geführte Zuschreibungsdebatte um die zwei Exemplare der Schutzmantelmadonna, der vermeintlich originalen Version in der Dresdner Gemäldegalerie und dem im 19. Jahrhundert identifizierten, nun in der Sammlung Würth verwahrten Original, ist nicht bloss ein Disput unter Experten, sondern berührt Grundfragen des Bildes schlechthin. Ende 2011 von der Erbengemeinschaft Hessen an den Kunstsammler und Unternehmer Reinhold Würth veräussert, der es seitdem öffentlich in der zur Sammlung Würth gehörenden Schwäbisch Haller Johanniterkirche präsentiert, markiert das Gemälde einen Höhepunkt ihrer Sammlungsgeschichte. Den Kernbestand der Alten Meister der Sammlung Würth, ein spätmittelalterliches Ensemble schwäbischer und oberrheinischer Meister einschliesslich des Bodenseeraumes und der Nordschweiz, schliesst es schlüssig an die Neuzeit an.

RIASSUNTO

Dipinto a Basilea nel 1525/26 e nel 1528, alla vigilia della Riforma per conto di Jacob Meyer zum Hasen, il borgomastro cattolico di tale città, l'ultimo ritratto della Madonna eseguito da Hans Holbein il Giovane è oggi considerato, con la sua aura molto specifica che lo colloca tra un dipinto devozionale e un ritratto di donatore, una delle opere principali della storia dell'arte. Questa fama è dovuta alla genesi alquanto complessa del dipinto, alla sua geniale elaborazione come pure ai suoi passaggi di proprietà dalla frequenza inconsueta. Il dibattito svolto per decenni sull'attribuzione dei due esemplari della *Madonna del manto,* un presunto originale esposto nella Gemäldegalerie di Dresda e l'originale, identificato nel XIX secolo e ora conservato nella collezione Würth, non rappresentava una semplice disputa fra esperti, ma poneva domande essenziali sul dipinto. La tavola è stata ceduta a fine 2011 dalla comunità di eredi Hessen al collezionista d'arte e imprenditore Reinhold Würth, che da allora espone la tavola al pubblico nella chiesa di San Giovanni di Schwäbisch Hall, anch'essa appartenente alla collezione Würth. L'opera di Holbein costituisce uno dei capolavori principali nella storia della collezione e istituisce un legame diretto fra il nucleo della stessa, costituito dagli «Alten Meister», gli antichi Maestri, un insieme di autori del tardo Medioevo svevi, del Reno superiore, dell'area del lago di Costanza e della Svizzera settentrionale, e l'età moderna.

RÉSUMÉ

Peint à Bâle en 1525/26 et 1528 par Hans Holbein le Jeune, à la veille de la Réforme, le dernier tableau représentant la Vierge réalisé pour le compte de Jacob Meyer zum Hasen, bourgmestre catholique de la ville rhénane, est considéré aujourd'hui comme l'une des œuvres maîtresses de l'histoire de l'art pour son aura singulière, qui le place entre le tableau dévotionnel et le portrait de donateur. Cette peinture doit sa renommée à sa genèse très complexe, à l'ingéniosité de sa composition picturale ainsi qu'à la fréquence inhabituelle des changements de propriétaire. Les débats qui ont eu lieu durant plusieurs décennies autour de l'attribution des deux versions de la *Madone au manteau de grâce*, l'original présumé, exposé à la Gemäldegalerie de Dresde, et l'original avéré, identifié au XIXe siècle et appartenant désormais à la collection Würth, ne constituaient pas une simple querelle entre experts, mais touchaient à des questions essentielles concernant le tableau. Fin 2011, la communauté d'héritiers Hessen a cédé le tableau à l'entrepreneur et collectionneur d'art Reinhold Würth, qui depuis lors l'expose au public dans l'église des chevaliers de l'ordre de Saint-Jean de Jérusalem, appartenant elle aussi à la collection Würth. Ce tableau, qui constitue une des pièces majeures de la collection, établit un lien logique entre l'époque moderne et le noyau de la collection Würth, les maîtres anciens, constitué d'un ensemble d'œuvres datant de la fin du Moyen Âge et réalisées par des maîtres provenant de Souabe, du Rhin supérieur, de la région du lac de Constance et du nord de la Suisse.

SUMMARY

The Holbein Madonna was commissioned by Jacob Meyer zum Hasen, the Catholic Mayor of Basel. Painted in 1525/26 and 1528 on the eve of the Reformation, it was the last Marian image that Hans Holbein the Younger composed. With its distinctive aura between votive and donor portrait, it ranks among the most important contributions to the history of art. Its renown is indebted to its unusually complex evolution, its ingenious visual syntax and its turbulent history of ownership. Decades of debate have been conducted on the two paintings of the *Madonna of Mercy:* the supposedly original version in the Dresden Old Masters Gallery and the version now in the Würth Collection, which was identified as the original in the 19th century. The issue is not merely a subject of contention among experts; it addresses fundamental questions about the painting per se. It was sold at the end of 2011 by the heirs of the state of Hessen to the art collector and businessman Reinhold Würth, who has since displayed it in the Johanniterkirche in Swabian Hall. The painting marks a highlight in the history of the Würth Collection and its core holdings of late mediaeval Swabian and Upper Rhine old Masters, including works from the area around the Lake of Constance and Northern Switzerland.